

Christiane Eichenberg – P. Zimmenmann:

EINFÜHRUNG PSYCHOTRAUMATOLOGIE

Ernst Reinhardt-Verlag, München-Basel 2017. 177 S., 6 Abb. 5 Tab., € 29,99

ISBN 978-3-8252-4762-1

Traumata, d. h. seelische Verwundung, sind so alt wie die Menschheit. Das geht von einem nur persönlich beurteilbaren Bedrohungsgefühl bis zu technischen oder Naturkatastrophen gigantischen Ausmaßes. Die Folgen sind zwar individuell, letztlich aber gut nachvollziehbar und inzwischen auch konkret erforscht und vielfach dokumentiert. Daraus hat sich ein neuer Fachbereich entwickelt, die *Psychotraumatologie*. Inzwischen unterscheidet man auch die allgemeine und spezielle Psychotraumatologie und verschiedene traumatische Situations-Typen, nämlich Man-made-disaster (menschlich verursachte Traumatisierungen wie Vergewaltigung, Folter, Mobbing) und natural-disaster (vor allem Naturkatastrophen wie Erdbeben, aber auch Unfälle u. a.).

Weitere Unterscheidungen betreffen vor allem die Art der traumatischen Erfahrung. Beispiele: Monotrauma (ein einmaliges belastendes Ereignis wie sexuelle Gewalttat oder Verkehrsunfall u. a.) sowie komplexe Traumatisierungen, auch als Beziehungstraumata bezeichnet (oft bereits in frühen Lebensjahren, eventuell auch mit körperlichen Verletzungen wie Misshandlung, Vernachlässigung etc). Schließlich gibt es noch das Phänomen der kumulativen Traumatisierung, also in einzelnen Schritten, die für sich subtraumatisch bleiben könnten, durch erneute Belastungen aber auf Dauer den gleichen Endeffekt haben.

Die Angaben zur Häufigkeit der Posttraumatischen Belastungsstörung schwanken zwischen 1,3 und 7,8 % in der Allgemeinbevölkerung (Frauen etwa doppelt so häufig). Für Deutschland beziffert man die so genannten 12-Monats-Prävalenz mit 2,4 % (Männer 0,95 %, Frauen 3,8 %).

Neben unterschiedlichen Diagnose-Kriterien und Erhebungs-Bedingungen spielt aber noch die individuelle traumatische Erfahrung eine wichtige Rolle. Beispiele: Vergewaltigung, Kriegs-, Vertreibungs- und Folterfolgen (in jedem 2. Fall?), andere Gewaltverbrechen (jeder Vierte), Verkehrsunfälle und schwere Organ-Erkrankungen

(Herzinfarkt, Malignome) in jedem 10. Fall. Allerdings sind auch erb-genetisch determinierte Einflüsse nicht von der Hand zu weisen, wie entsprechende Untersuchungen zeigen. Es gilt also ein breites Belastungs-Spektrum zu berücksichtigen.

Und hier eröffnet sich nicht nur eine diagnostische und therapeutische, sondern auch präventive Aufgabe, die sich auf diesem Gebiet als besonders vielschichtig und schwierig darstellt. Dies wiederum weist auf einen grundlegenden Unterstützungsfaktor hin, nämlich die notwendige Wissens-Vermittlung, und zwar auf breiter Ebene und trotz Spezialisierung möglichst praxisbezogen, wenn nicht gar allgemeinverständlich. Vor allem Letzteres ist eben nicht – wie gerne bequem abgetan wird –, „banalitäts-gefährdet“ oder „fachlich irreführend“, sondern wissenschaftlich und publizistisch besonders anspruchsvoll. Es gilt also die Aufgabe ernst zu nehmen: wissenschaftlich auf dem neuesten Stand und zugleich praxis-relevant und im Alltag nachvollziehbar dargestellt.

Nun gibt es wissenschaftliche Bereiche, in denen ist man von dieser Aufgabe noch weit entfernt. Auch sieht es nicht so aus, als könnte sich hier in absehbarer Zeit etwas ändern. Die Gründe sollen hier nicht weiter vertieft werden, enthalten aber zwei Komponenten: Zum einen das dafür notwendige Fachwissen, zum anderen die dafür notwendige Fähigkeit, dieses Wissen auch verständlich und praxisbezogen rüberzubringen. Es gibt eben nicht nur eine „Hol-Schuld der Allgemeinheit“, sondern auch eine „Bring-Schuld der Experten“. Und dies vor allem für jene Bereiche, die zum einen medizinisch bzw. psychosozial relevant sind, zum anderen im Alltag praktisch jeden treffen können. Oder auf ein spezielles Fachgebiet konzentriert: die Psychotraumatologie.

Glücklicherweise gibt es hier neben einem großen Angebot wissenschaftlicher (meist englisch-sprachiger) Beiträge in Fachzeitschriften und Publikationen, zunehmend auch im Internet, allgemein-verständliche Übersichten zu Diagnose, Therapie und Prävention.

Ein solches Beispiel ist die *Einführung Psychotraumatologie* von Frau Professor Dr. Christiane Eichenberg, Institut für Psychosomatik an der Fakultät für Medizin der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien sowie PD Dr. Peter Zimmermann, Oberarzt und Leiter des Psychotraumazentrums der Bundeswehr im Bundeswehrkrankenhaus

Berlin. Beide sind sowohl theoretisch als auch im Berufsalltag in diese Aufgabe eingebunden, was man dem Informationsangebot sofort anmerkt. Der Inhalt erstreckt sich von der Epidemiologie, Prävention und Pathogenese über die Diagnostik bis zu allgemeinen und spezifischen Konzepten der Behandlung, vor allem aber der Ressourcen-Stabilisierung traumatisierter Opfer.

Wichtig auch die Begutachtung von Traumafolgestörungen, vor allem was Entschädigungs-, Straf- und Ausländerrecht, Dienst- und Erwerbsfähigkeit anbelangt. Hilfreich neben dem ausführlichen Literatur-Verzeichnis die weiterführenden Internet-Adressen.

Insgesamt – wie erwähnt – flüssig lesbar, ergänzt durch zahlreiche Tabellen und Abbildungen sowie anschauliche Beispiele. Empfehlenswert (VF).